

AUSGABE 2017

# CARTA 2020

Das *Bildungsmagazin* des Stifterverbandes

**WAS KANN ICH  
AM BESTEN?**



**STIFTERVERBAND**  
Bildung. Wissenschaft. Innovation.



**„VIELLEICHT GELINGT ES MIR,  
JEMANDEN SO ZU BEGEISTERN,  
DASS ER DOLMETSCHER FÜR  
GEBÄRDENSPRACHE WIRD“**

**Peter Schaar** ist taub  
und arbeitet als Dozent an  
der HTW des Saarlandes.

## SCHWERPUNKT



### „DIE PROFESSOREN HABEN GROSSES VERSTÄNDNIS FÜR MICH“

**Stella Hatcher** studiert trotz Epilepsie – und sammelt hervorragende Leistungen.

Dass etwas mit ihr nicht stimmt, merkte Stella Hatcher, als sie 18 Jahre alt war. Bis dahin war sie eine gute Schülerin auf ihrem Gymnasium, aber dann bekam sie ihren ersten epileptischen Anfall. Dass sie inzwischen kurz vor dem Abschluss ihres Elektrotechnikstudiums an der Hochschule für Technik und Wirtschaft des Saarlandes steht, ist das Ergebnis eines Weges voller Rückschläge: Manche Bildungseinrichtungen machten ihr unverhohlen klar, dass sie dort fehl am Platz sei; dann wieder warf sie die Neueinstellung

ihrer Medikation nach einem Anfall im Lernprozess zurück. „Das Hauptproblem bei der Einstellung der Medikamente ist, dass dieser Prozess vier Wochen dauert und es weitere Wochen braucht, bis ich mich an die Dosis gewöhnt habe“, sagt sie – bisweilen ist dann gleich ein ganzes Semester für sie gelaufen. Ihre Professoren an der Hochschule wissen Bescheid. „Sie bringen vollstes Verständnis auf und behandeln mich als vollwertigen Menschen“, sagt Stella Hatcher. Sie könne, bilanziert sie, inzwischen gut mit der Erkrankung leben.

Herausforderungen von heute? „Ich sehe Handlungsbedarf vor allem in der Eingangsphase“, sagt Rommel. „Da entscheidet sich der weitere Verlauf des Studiums.“

**F**ür Peter Schaar ist die Sensibilisierung der Studierenden ein wichtiger Antrieb. Er selbst ist technischer Angestellter im Büro einer Gießerei, im Nebenberuf ist er Lehrer für Gebärdensprache. „Ich bin von Geburt an taub“, erklärt er mithilfe einer Dolmetscherin, und die Studierenden im Seminarraum schauen fasziniert auf seine gestikulierenden Hände – „und mein Ziel ist, dass alle Studierenden erfahren, warum wir die Gebärdensprache benutzen.“ Seit einigen Jahren schon bietet er Kurse an der saarländischen Hochschule an, die Plätze sind meistens in kürzester Zeit belegt. Oft sind es Studierende aus sozialen Fächern, die im Beruf mit Gehörlosen zu tun haben werden, manchmal aber auch Ingenieure, die sich mit speziellen Implantaten auseinandersetzen. „Vielleicht gelingt es mir, jemanden so sehr zu begeistern, dass er Dolmetscher für Gebärdensprache wird“, hofft Peter Schaar – „von denen gibt es nämlich viel zu wenige.“ Für die meisten Studierenden ist sein Seminar wohl nur ein zufälliger Kontakt mit der Welt der Gehörlosen, aber für manche wirkt er prägend. Auch das kann eine Nebenwirkung der Vielfalt sein.

In Meißen auf dem Hochbegabteingymnasium Sankt Afra sitzt Marie-Luise Rohm in einem der langen Flure. Die Elftklässlerin arbeitet gerade an einer wissenschaftlichen Arbeit, 40 bis 50 Seiten sollen es werden zum Thema der Barrierefreiheit in Norwegen. Solche Aufgaben gehören an dem Gymnasium zum Lehrprogramm. Marie-Luise Rohm denkt gern zurück an eine Arbeit, die sie vor ein paar Jahren schrieb: „Mich haben Frauenrechte interessiert,

aber im Unterricht sollten sie laut Lehrplan nicht mehr vorkommen“, erzählt sie. Also kürte sie das Thema kurzerhand zu ihrem eigenen Forschungsfeld: *Eine Frauenbefreierin?! Gabrielle ‚Coco‘ Chanel’s Vorstellung von der gleichberechtigten Frau* lautete der Titel ihrer Arbeit. Das Material dazu fand sie in der Bibliothek ihrer Schule, ergänzt durch Bücher aus der Dresdner Unibibliothek.



### „Der erste Schritt ist die Sensibilisierung“

**Wolrad Rommel**  
Rektor der HTW  
des Saarlandes

Am Gymnasium blitzt immer wieder der Geist vergangener Zeiten durch. Ein paar Schritte neben dem majestätischen Eingangstor zum Beispiel: Da liegt ein alter Friedhof mit Gedenksteinen für die früheren Pädagogen. „Ihrem theuern Lehrer die dankbaren Schüler von St. Afra“, so steht es auf einem von ihnen. Solch erstarrte Ehrfurcht gibt es heute nicht mehr. Geblieben ist aber eins: der Wissensdurst, der Lehrer wie Schüler antreibt. Marie-Luise Rohm zuckt mit den Achseln, wenn sie an ihre wissenschaftliche Abhandlung über die Geschichte der Frauenrechte denkt: „An meiner früheren Schule wurde man komisch angeschaut, wenn man sich in ein Thema reinkniete, da war man immer gleich der Streber.“ Hier dagegen könne sie ungebremst lernen – ganz so, wie es ihrer Geschwindigkeit und ihrem Interesse entspricht. <